



Arge für Obdachlose

Kupfermuckn

Straßenzeitung von Randgruppen und sozial Benachteiligten

MAI 2022 | 1 Euro bleibt den VerkäuferInnen | Achten Sie auf den Verkaufsausweis

2 Euro



MENSCHENBILDER

Die Straßenzeitung Kupfermuckn ist ein Angebot zur Selbsthilfe für Wohnungslose und für Menschen an oder unter der Armutsgrenze. Unsere Zeitung versteht sich als Sprachrohr für Randgruppen und deren Anliegen. Der Zeitungsverkauf und das Schreiben bringen neben dem Zuverdienst das Gefühl, gemeinsam etwas geschaffen zu haben. Von Wohnungslosigkeit Betroffene bilden mit Mitarbeitern des Vereins »Arge für Obdachlose« in partnerschaftlichem Verhältnis die Redaktion.

Redaktion

Straßenzeitung Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel. 0732/770805-13, kupfermuckn@arge-obdachlose.at, www.kupfermuckn.at

Projektleitung, Koordination, Layout, Fotos:

Heinz Zauner (hz), Chefredakteur
Daniela Warger (dw), Leitung Redaktion
Christian Wögerbauer (cw), Redaktion
Katharina Krizsanits (kk), Vertrieb, Layout

Redakteure: Anna Maria, August, Christine, Claudia, Helmut, Heinz, Hermann, Johannes, Leo, Manfred F., Manfred R., Manfred S., Sonja, Ursula, Walter;

Titelfoto (hz), Grafik (kk): Menschenbilder

Auflage: 25.000 Exemplare

Bankverbindung und Spendenkonto

Arge für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz
IBAN: AT46186000010635860, BIC: VKBLAT2L

Ausgabe in Linz, Wels, Steyr und Vöcklabruck

Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben, können sich Montag bis Freitag zwischen 8 und 12 Uhr bei den Ausgabestellen melden und erhalten einen Verkäuferausweis. 50 Prozent des Verkaufspreises verbleiben den Verkäufern.

Arge für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel., 0732/770805-19

Soziales Wohnservice Wels, E 37, Salzburgerstraße 46, 4600 Wels, Tel. 07242/290663

Verein Wohnen Steyr, B 29, Hessenplatz 3, 4400 Steyr, Tel. 07252/50 211

Verein Wohnungslosenhilfe Mosaik, Gmundner Straße 102, 4840 Vöcklabruck, Tel. 07672/75145

Medieninhaber und Herausgeber

Vorstand des Vereines »Arge für Obdachlose«, Vorsitzende Mag.^a Elisabeth Paulischin, Marienstraße 11, 4020 Linz, www.arge-obdachlose.at



International

Die Kupfermuckn ist Mitglied beim »International Network of Street Papers« INSP
www.street-papers.com

Spendenaufruf für Menschen in der Ukraine

Die Kupfermuckn unterstützt die Spendenaktion »Nothilfe Ukraine« der Volkshilfe OÖ. Helfen bitte auch Sie!

Geldspenden können an das Spendenkonto der Volkshilfe Oberösterreich (IBAN AT70 5400 0000 0023 2009) mit dem Verwendungszweck »Nothilfe Ukraine« getätigt werden. Mit diesen Geldern wird die Schwesterorganisation in der Ukraine bei der Versorgung der großen Fluchtbewegung unterstützt. Auch Sachspenden werden für die Menschen vor Ort dringend benötigt. Allen voran haltbare Lebensmittel und Getränke. Aber auch Hygieneartikel für Babys und Frauen, Verbandsmaterial, Wolldecken, Schlafsäcke, originalverpackte, fiebersenkende Schmerzmittel und Antibiotika sowie Blutdruckmittel und Stirnlampen mit Batterien.

Sachspenden – am besten in stabilen, verschließbaren und mit dem Inhalt beschrifteten

Kartons verpackt – sind in einem der 22 Volkshilfe-Shops in Oberösterreich zu deren Öffnungszeiten abzugeben.

Die Transporte aus dem Sammelager in Traiskirchen gehen direkt in die Ukraine. In Czernowitz werden die Hilfsgüter dann von der Schwesterorganisation »Narodna Dopomoha«, der Volkshilfe Ukraine, in kleinere Einheiten für die Weiterverteilung umgepackt – einerseits für die Versorgung der Flüchtlinge in Czernowitz selbst, andererseits auch für den Weitertransport in die umkämpften Gebiete.

In die Grenzgebiete nach Moldawien und Rumänien gehen die Hilfslieferungen der Volkshilfe OÖ. Die Zielorte sind etwa ein Zentrallager in Siret in Rumänien sowie das moldawische Edinet, wo Kriegsflüchtlinge an den Grenzübergängen und auf den Straßen versorgt werden. Foto: Volkshilfe



Achten Sie bitte auf den Verkäuferausweis



Liebe Leserinnen und Leser!

Bitte kaufen Sie die Kupfermuckn ausschließlich bei Verkäuferinnen und Verkäufern mit sichtbar getragenen und aktuellem Ausweis. Nur so können Sie sicher sein, dass auch wirklich die Hälfte des Ertrages der Zielgruppe zu Gute kommt: Wohnungslosen und Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben.



Uns allen droht eine böse Überraschung!

Wie die explodierenden Energiekosten die untere Bevölkerungsschicht treffen

Ich musste aus dem Billigvertrag wieder aussteigen

Als I-Pension-Bezieherin bekomme ich im Monat knapp 1.000 Euro. Ich lebe in einer 43-Quadratmeter-Wohnung in einem Wohnblock, der im Jahr 1978 erbaut wurde. Saniert wurde das Gebäude bisher noch nicht, was sich – vor allem in der kalten Jahreszeit – auch immer wieder durch höhere Heizkosten bemerkbar macht. Zum Glück besitze ich kaum Elektrogeräte. Ich habe keinen Computer, auch keine Mikrowelle oder Ähnliches. Nur zwei Herdplatten ohne Backrohr. Die Stromkosten hielten sich deshalb auch immer in Grenzen. Vor gut einem Jahr erzählte mir ein lieber Nachbar, der im selben Haus wohnt wie

ich, von einem Billiganbieter »Top Energie«. Ich könne mir eine Menge Geld sparen, wenn ich umsteige, erzählte er mir. Er half mir dann auch bei der Umstellung. Zuerst meldete ich mich bei der Linz AG ab und machte einen Vertrag mit dem neuen Anbieter. Ich war dann tatsächlich überrascht, da ich mir im Jahr doch etwas Geld ersparen konnte. Und dann bekam ich Ende des Jahres 2021 folgenden Brief mit der Aufforderung, einen neuen Stromliefervertrag mit einem neuen Unternehmen zu machen. Der alte Vertrag verliere die Wirksamkeit mit dem 31. Jänner 2022. So musste ich zwangsläufig den Vertrag kündigen und bin dann doch wieder zu meinem ursprünglichen Anbieter umgestiegen. Die Kosten haben sich um mindestens ein Drittel erhöht. Hoffentlich kommt es in Zukunft nicht noch zu weiteren

Tarif-Erhöhlungen, denn sonst wird es mühsam. Doch an dieses Szenario möchte ich derzeit noch nicht denken. *Christine*

Trotz Geschirrspüler wasche ich händisch ab, um zu sparen

Ich mag mir jetzt noch gar nicht vorstellen, wie ich mein Leben meistern kann, wenn die Strom- und Heizkosten nun merklich teurer werden. Als Sozialhilfe-Bezieherin muss ich ohnehin bereits um jeden Euro kämpfen. Wenn es nun zu Teuerungen kommt, dann wird es für mich ganz knapp. Es gibt zwar angeblich einen Heizkostenbonus, doch habe ich auch schon beim versprochenen Corona-Bonus durch die Finger geschaut. Arbeitslose

Walter macht sich Sorgen wegen den steigenden Stromkosten. Es wird knapp für ihn. Fotos: hz

hingegen haben diesen Bonus drei Mal ausbezahlt bekommen. Aber den Sozialhilfe-Beziehern wird auch noch das Wenige genommen, das sie besitzen. Meine Stromrechnung beträgt im Monat 37 Euro. Das klingt für den Otto-Normalverbraucher womöglich gar nicht so schlimm. Da mir jedoch schon die Wohnbeihilfe abgezogen wird, bleiben mir, wenn ich alle Rechnungen bezahlt habe, nur noch 300 Euro im Monat übrig. Mit diesem Geld muss ich mein Leben bestreiten. Im Winter, wenn es dunkel wird, kann ich ja nicht im Finsternen sitzen. Man braucht die lebensnotwendigen Dinge wie Beleuchtung, einen Kühlschrank, den Ofen zum Kochen und den Boiler für Warmwasser. Bei mir läuft das alles bedauerlicherweise mit Strom. Ich versuche jedoch jetzt bereits, Strom zu sparen, indem ich händisch abwasche, obwohl ich einen Geschirrspüler besitze. Ich bin nun wirklich gespannt, wie hoch meine nächste Stromabrechnung ausfallen wird, und wie meine neue Vorschreibung lauten wird. Ich kann wegen der Teuerungen doch nicht einfach auf das Essen verzichten. *Anna Maria*

Ich werde nur noch Wurstsemmeln essen, um Strom zu sparen

Es ist unglaublich, in welchem Ausmaß die Preise für das Heizen und den Strom gestiegen sind. Und ich befürchte, dass das erst der Anfang ist. Armutsgefährdete Bürger kommen da unweigerlich in eine größere Existenzkrise. Ich befürchte, dass ich mir den Strom und das Heizen bald nicht mehr leisten kann, denn es war bis zum heutigen Tag immer schon sehr knapp. Doch nun befinden wir uns in einer noch größeren Krise. Wir haben eine Inflation, die so hoch ist, wie seit 40 Jahren nicht mehr. Und leider bekommen wir vom Staat nicht mehr Geld. Wenn man den Berichten Glauben schenken darf, und hört, dass in Budapest in Ungarn über hundert Menschen in ihren Wohnungen erfroren sind, weil sie sich das Heizen nicht mehr leisten konnten, dann kann man nur sagen: »Gute Nacht«. Ich zahle für Strom und Heizung hundert Euro im Monat. Mit den neuen Preisen muss ich von nun an 150 Euro zahlen. Das sind 50 Euro mehr. Und wenn die Preise dann noch höher steigen, dann kann ich mit meinem geringen Einkommen überhaupt nicht mehr mithalten. Was soll ich dann tun? Das sind große Sorgen! Womöglich werde ich dann wohl den nächsten Winter mit einem dicken Pelzmantel bekleidet und in mehreren



Decken eingewickelt in meiner dunklen Wohnung verbringen, denn das Licht muss ich dann unweigerlich auch ausschalten. Und anstatt zu kochen, werde ich mir jeden Tag ein Wurstsemmel kaufen, um Strom zu sparen. Was für düstere Zukunftsaussichten. Bleibt zu hoffen, dass die Politiker etwas für uns arme Bürger machen! *Helmut*

Heizung auf klein eingestellt und LED statt Glühbirnen

In den letzten Jahren wurde alles merklich teurer, leider auch die Energie. Manchmal überlege ich mir, ob ich das Licht oder das eine oder andere Gerät jetzt einschalten soll oder lieber doch nicht. Ähnlich ergeht es mir bei der Heizung. Ich will nicht mein Dasein in einer dunklen und kalten Wohnung fristen müssen. Da kann ich gleich wieder wie früher auf der Straße leben, wobei ich das auch nicht mehr möchte. Mein Partner und ich sparen ohnehin schon wie verrückt. Die Glühbirnen wurden in der Wohnung alle durch LED-Birnen ersetzt. Das war schon einmal ein guter Ansatz. In der Küche benutze ich bevorzugt einen Dampfgarer und eine Heißluft-Fritteuse, um nicht immer den E-Herd einschalten zu müssen. Dieser braucht nämlich eine gewisse Vorheizzeit, was bei den anderen Geräten nicht der Fall ist. Ist die Zeit abgelaufen, stecke ich sie aus, damit ich keinen weiteren Strom verschwende. Ich habe keine Geräte auf »Standby« laufen, denn auch das kostet Strom, zwar nicht viel, aber immerhin doch ein wenig. Die Heizung ist auf wenige Grad eingestellt. Die Heizkörper sind nicht verstellt. Wir haben es warm in der Wohnung

aber nicht zu warm. Gerade so, dass wir nicht in der Winterjacke drinnen sitzen müssen. Bis jetzt sind wir immer halbwegs gut durch die kalten Jahreszeiten gekommen. Wie wird das nun weiter gehen? Werden wir uns in Zukunft überhaupt noch Strom und Fernwärme leisten können? Bei uns kommt erschwerend hinzu, dass wir finanziell immer am Limit sind. Wir können uns also nicht einfach von heute auf morgen neue, energiesparende Geräte kaufen. So haben wir mit dem alten Backofen, dem alten Herd und dem alten Kühlschrank so richtige Stromfresser in unserem Haushalt. Der Wohnblock, in welchem wir wohnen, wurde auch noch nie saniert. Im Sommer ist es viel zu heiß, und in der kalten Jahreszeit zieht es an allen Ecken und Wänden. Wir müssten frieren, wenn sich das Heizen finanziell nicht mehr ausgeht. Das wäre ein echter Alptraum. Bedauerlicherweise bringt die derzeitige Inflation noch eine massive Steigerung der Lebensmittelpreise mit sich. Wie soll sich da ein Überleben noch ausgehen? Als wir eingezogen sind, mussten wir uns zwischen zwei Anbietern entscheiden. Für uns kam nur die Linz AG infrage. Denn, im Falle eines Problems, kommt ein Verantwortlicher relativ schnell vorbei. Bei einem anderen Anbieter kann mir das niemand versprechen. Doch auch hier wird es künftig teurer werden. Meiner Meinung nach muss Energie, die man immer braucht, leistbar bleiben. *Sonja*

Ich werde mich dick einpacken müssen, damit ich nicht friere

Meine derzeitige Angst ist, dass der heurige Winter furchtbar teuer wird! Für mich als

Mindestsicherungs-Bezieherin wird es besonders schwierig werden. Ich habe derzeit schon so viel zu zahlen, dass ich bereits am Monatsanfang kaum mehr Geld habe. Leider muss ich noch Schulden von früher abstottern. Wären da nicht die Sozialeinrichtungen in Linz, wo man warme Mahlzeiten bekommt, dann würde ich wahrscheinlich vom »Containern« leben müssen. Das heißt, ich müsste also im Müll nach Verwertbarem suchen. Das habe ich übrigens auch schon öfters gemacht, wenn ich kein Geld mehr hatte. Meine Wäsche wasche ich längst schon in der Wärmestube, da ich selbst kein solches Gerät besitze. Trotzdem sind die Stromkosten in meiner 32 m² Wohnung relativ hoch. Das liegt wahrschein-

»Schlaustrom« erhöhte von Monat zu Monat den Preis

Ich habe lange Zeit den Strom bei der »Linz AG« bezogen und zahlte monatlich knapp 30 Euro. Anfang 2020 wurde ich bei einem Informations-Stand auf »Schlaustrom« aufmerksam gemacht, die mit sehr günstigen Konditionen für den Strom geworben hatten. Da ich nur über ein geringes Einkommen verfüge, wechselte ich den Anbieter. Das zahlte sich anfangs auch aus. Neben den rund 20 Euro, welche ich für das Benutzen des Stromnetzes der Linz AG bezahlen muss, zahlte ich monatlich nur noch den geringen Betrag von 6,22

ich in eine wirkliche finanzielle Not. Der nächste Winter steht auch bald wieder vor der Tür. Bei diesen Preisen geht dann gar nichts mehr. Ich habe daraufhin sofort den Stromanbieter gewechselt und bin wieder zur »Linz AG« zurückgekehrt. Ich hoffe, dass hier weniger Kosten für den Strom anfallen. Es bleibt auch zu hoffen, dass die Politiker schnell etwas machen. Denn, dieses Problem trifft ja nicht nur mich alleine. Wenn ich mich in meinem Bekanntenkreis herumhöre, dann sind momentan viele Menschen, vor allem Menschen der unteren Bevölkerungsschicht, von diesen Preissteigerungen betroffen. Über 200 Euro im Monat kann ich mir für den Strom alleine ganz bestimmt nicht leisten. *Claudia*

»Schon im Oktober 2021 erfolgte ein weiterer Preissprung. Rund 60 Euro im Monat waren dann mehr zu bezahlen.« *Claudia*

Dann kam die Kündigung des Energielieferungsvertrags

lich auch daran, dass ich elektrisch heizen muss. Das Haus, in welchem ich wohne, hat schon viele Jahre auf dem Buckel und wurde noch niemals saniert. Es zieht. Vor allem im Winter ist es ziemlich kalt, da die Fenster nicht dicht und die Außenwände schlecht isoliert sind. Eigentlich müsste ich im September bereits die Heizung einschalten. Doch ist zögere das immer so lange wie möglich hinaus, ziehe mich warm an und heize erst dann, wenn es wirklich nicht mehr auszuhalten ist. Leider kommt bei mir kaum ein Sonnenstrahl in den Raum. Was nun erschwerend hinzu kommt, sind die steigenden Preise aufgrund des Krieges in der Ukraine. Als ich die letzte Stromrechnung in meiner Hand hielt, war ich so schockiert, dass ich mich hinsetzen musste. Ich habe nun doppelt so viel zu zahlen. Doch die Mindestsicherung bleibt dieselbe. Wie soll das weitergehen? Ich werde mich im Herbst dick einpacken müssen. Hoffentlich kommen Lösungen und Hilfen von politischer Seite. *Maria*

Euro für den Strom. Doch kurze Zeit später kam dann schon das erste böse Erwachen: Denn, ab dem ersten Juni 2020 erhöhte sich die monatliche Vorschreibung auf rund 32 Euro. Ein Betrag, mit dem ich zwar noch leben konnte, doch es tat weh, denn ich muss oft jeden Cent dreimal umdrehen, bevor ich ihn ausbebe. Im Oktober 2021 erfolgte dann ein weiterer Preissprung: Rund 60 Euro waren dann zu bezahlen. Auch dieser Preis war nicht in Stein gemeißelt, und so erhöhte »Schlaustrom« von nun an Monat für Monat die Energiepreise. Im November waren es dann 76 Euro, im Dezember bereits 111 Euro und im Jänner 2022 plötzlich gar 189 Euro – zuzüglich den gut 20 Euro für das Netz. Das war dann so richtig schmerzhaft! Also Stromkosten von über 200 Euro in einer 75 m² Wohnung, ohne dass ich mehr Energie verbraucht hätte. Ich habe dann auch den Stromanbieter kontaktiert, doch dieser meinte, dass der Preisanstieg derzeit ganz normal sei. Wenn ich das weiterhin zu bezahlen habe, dann gerate

Mit dem Umzug in eine neue Wohnung habe ich mir auch Gedanken um den Strom gemacht. Ich war zuvor bei der Linz AG, wo ich 36 Euro für den Strom bezahlte. Im Grunde genommen war ich immer zufrieden mit dem Preis. Ich konnte mir den Strom leisten, trotz meines Lebens am Rande des Existenzminimums. Eines Tages bin ich dann jedoch auf das Angebot des Energie-Unternehmens »Verbund« aufmerksam geworden, wo mit »vier Monate Gratis-Strom« geworben wurde. Ohne zu zögern, wechselte ich den Anbieter. Ein Wechsel, der mir dann auch bald schon zum Verhängnis wurde. Als ich nämlich lange Zeit keinen Zahlschein erhalten habe, dachte ich mir: »Das werden wohl die vier Gratis-Monate sein.« Doch leider lag ich mit meinen Gedanken vollkommen falsch. Nach drei Monaten bekam ich nämlich bereits einen Brief, in welchem mir die Kündigung des Energielieferungsvertrags mitgeteilt wurde. In dem Brief wurde mir weiterhin mitgeteilt, dass ich keine einzige Teilzahlungsvorschreibung bezahlt hätte. Diese waren mit 126 Euro pro Monat um einiges höher als bei der Linz AG. Ich rief



beim »Verbund« an. Da wurde mir mitgeteilt, dass es dort keine Zahlscheine gegeben hat. Es handle sich um eine Dauerrechnung, die ich zu zahlen hätte. Darüber hinaus wurde mir mitgeteilt, dass die vier gratis Monate erst mit der Jahresabrechnung zum Tragen kämen. Dass der monatliche Betrag so viel höher sei als bei der Linz AG, begründete man beim »Verbund« damit, dass ich Neukunde bin und eben die Energiepreise angestiegen sind. Ich habe derzeit noch überhaupt keine Ahnung, wie ich den Rückstand begleichen soll. *David*

Ich bin nervlich am Ende und weiß nicht, wie ich das zahlen kann

Die Energiepreise sind nicht nur merklich teurer, sondern erschlagend teurer. Als ich die Rechnungen bekam, hatte ich beinahe einen Nervenzusammenbruch. Dazu muss ich gleich klarstellen, dass ich AMS-Bezieherin und gesundheitlich sehr angeschlagen bin. Meine beiden Söhne und ich leiden am Ehlers-Danlos-Syndrom: Unsere Haut ist sehr dünn. Wir bekommen leicht blaue Flecken und Verletzungen. Im gesamten Körper befinden sich Entzündungsherde. Wir haben chronische Gelenkschmerzen sowie Arthrose in den Fingern und Knien. Zudem habe ich einen Bandschei-

benvorfall, einen Bauchdeckenbruch und leide an Ernährungsunverträglichkeiten. Mein Körper ist vollkommen instabil. Auch Atemnot, Herzrhythmus-Störungen und Schweißausbrüche kommen noch hinzu. Nachts kann ich kaum schlafen, da mich der Kummer begleitet. In diesem Zustand kann ich unmöglich arbeiten. Meine beiden Söhne sind außerdem noch sehr klein. Sie brauchen mich noch sehr. So leben wir fast schon unter dem Existenzminimum. Dank den Sozialarbeitern von REWO (Projekt der Arge für Obdachlose, Anm.) kam ich bisher halbwegs über die Runde. Sie brachten mir Gutscheine und kümmerten sich darum, dass ich einen Heizkostenzuschuss bekomme. Ohne ihre Unterstützung und Beratung wäre ich vollkommen verloren und hätte die Nerven bereits aus dem Fenster geworfen. Sie sind derzeit auch meine einzigen Ansprechpartner. Von Seiten des AMS hieß es bisher immer, ich solle auf den Bescheid von der PVA warten. Diesen bekam ich letztthin. Darin steht geschrieben, ich sei noch 25 Stunden in der Woche arbeitsfähig. Das wurde in einem kurzen Gespräch mit mir abgeklärt. Für mich war dieser Bescheid sehr erniedrigend und ernüchternd. Sie haben meine ernste Lage nicht erkannt. Nun sitze ich da und bin sehr verzweifelt. Vor allem die steigenden Preise von Strom und Gas machen mir große Angst.

Die Stromrechnung in der Höhe von 150 Euro konnte Dank REWO auf 105 Euro reduziert werden. Ein Tropfen auf den heißen Stein. Was jedoch die Gas-Kosten betrifft, ist mir jetzt schon angst und bange. Für die letzten vier Monate sollten 311 Euro pro Monat nachgezahlt werden. Und ab April sollte ich pro Monat 115 Euro bezahlen. Ich frage mich: »Mit welchem Geld?« Vom AMS bekomme ich 638 Euro und pro Kind 225 Euro Alimente. Das Fatale ist: Mit unserer Erkrankung können wir niemals in einer kalten Wohnung leben, denn Kälte verschlimmert den Krankheitsverlauf auf dramatische Weise. Da würden sich unsere Körper sofort verkrampfen und die Schmerzen zunehmen. Wir leben in einer 65 m² Wohnung. Zum Glück befindet sich die Wohnung in der Mitte eines Wohnblocks, also über und unter uns sind Nachbarn. So profitiere ich ein wenig von deren Wärme. Über die kalte Jahreszeit drehe ich den Heizkörper nur im Kinderzimmer auf, aus Angst vor den Heizungskosten. Ich kenne mich mit dem Verbrauch nicht aus und kann mir deshalb nicht erklären, warum ich so eine hohe Rechnung zahlen sollte. Einkaufen ist für mich ebenfalls eine Katastrophe. Ganz zu schweigen von den notwendigen Präparaten und Tabletten, die ich mir derzeit nicht leisten kann. Nervlich bin ich am Ende. *Frau S.*

Wo und wie man im Alltag Energie sparen kann

Werden die Stromrechnungen zu hoch, genügen oft einfache Maßnahmen, um Kosten zu sparen. Hier ein paar Tipps, hauptsächlich entnommen aus der Broschüre »Strom sparen leicht gemacht« des OÖ Energiesparverbands. Weitere Infos unter: www.energiesparverband.at

Kochzeiten und richtiges Kochen

- ▶ Restwärme nutzen: bei langen Kochzeiten die Herdplatte fünf bis zehn Minuten früher ausschalten
- ▶ Kaffeemaschine und Wasserkocher regelmäßig entkalken
- ▶ Deckel auf den Kochtopf geben
- ▶ der Wasserkocher braucht weniger Strom als die Herdplatte
- ▶ Mikrowelle nur bei kleinen Mengen und zum Aufwärmen verwenden

Geschirr-Spülen

- ▶ Niedrige Wassertemperatur wählen
- ▶ Geschirrspüler nur vollgefüllt einschalten
- ▶ Energiesparprogramme nutzen

Kühlen und Gefrieren

- ▶ Nicht zu kalt einstellen. Kühlschrank 6°, Gefrierschrank -18°, Türdichtungen kontrollieren
- ▶ Geräte – wenn möglich – kühl aufstellen, nicht neben Herd

Wäsche waschen

- ▶ Waschmaschine nur gut befüllt einschalten
- ▶ Wäsche nicht zu warm waschen. Normal verschmutzte Wäsche wird auch bei 30° sauber
- ▶ Vorwäsche ist nur bei stark verschmutzter Wäsche nötig

Beleuchtung

- ▶ LEDs benutzen: Sie brauchen weniger Strom und halten wesentlich länger; Halogenlampen sind Energiefresser!
- ▶ Licht abschalten und Tageslicht nutzen

Computer

- ▶ Bildschirm bei längeren Pausen abschalten
- ▶ Energiesparfunktion beim PC einschalten
- ▶ nach der Arbeit den Computer herunterfahren und am Hauptschalter ausschalten. Wenn der PC keinen Hauptschalter hat – eine Steckleiste mit Schalter verwenden

Warmwasser

- ▶ Duschen statt baden
- ▶ Wasser nicht rinnen lassen
- ▶ bei einem Untertisch-Speicher Vorschaltgerät sollte man eine Zeitschaltuhr verwenden

AK Präsident Stangl zu den steigenden Preisen

Bedrohliches Duo: hohe Wohnungskosten und steigende Energiepreise

Das Wort »Energiearmut« wird verwendet, um darauf hinzuweisen, dass Menschen es sich nicht mehr leisten können, ihre Energierechnung zu bezahlen und ihre Wohnung angemessen zu heizen. Diese Gefahr steigt mit den explodierenden Energiepreisen für viele Menschen derzeit enorm!

Etwas irreführend ist der Begriff, wenn dadurch Armut eindimensional auf die Ursache Energiekosten zurückgeführt wird. In den allermeisten Fällen wird Armut durch mehrere Komponenten verursacht. Die wesentlichste Ursache von Armut ist und bleibt ein zu geringes Einkommen. Ein ebenso großes Problem wie die Energiekosten sind in diesem Zusammenhang die Wohnungskosten, also vor allem die Mieten. Diese sind Österreich in den letzten Jahren massiv gestiegen.



»Wer rasch hilft, hilft doppelt! Besonders bei »bedürftigen« Haushalten!« AK Präsident Andreas Stangl

.....

Die wesentliche Ursache für den zuletzt so dramatischen Anstieg der Öl- und Gaspreise ist ohne Zweifel der Krieg Russlands gegen die Ukraine. Aber es liegt der Verdacht nahe, dass es da »Trittbrettfahrer« gibt. Die Weitergabe steigender Rohölpreise an die Konsumenten erfolgt - etwa an der Tankstelle - zumeist sofort, in umgekehrte Richtung hingegen nur teilweise. Auf diese Weise versucht offensichtlich die Mineralölwirtschaft, sich ein möglichst großes »Körbergeld« zu verdienen!

Auch die Strompreise haben im letzten Halbjahr stark angezogen und all das darf die Politik nicht einfach so hinnehmen. Sie muss zum Schutz der Menschen und Familien mit niedrigen Einkommen nötigenfalls auch den Mut haben, Höchstpreise zu verordnen! Sie muss gerade in solchen Situationen der Spekulation einen Riegel vorschieben!

Was die anhaltende Teuerung und damit den starken Anstieg der Kosten für das tägliche Leben betrifft, liegen viele Vorschläge zur Bewältigung auf dem Tisch. Vorrang müssen nun jene haben, die rasch umsetzbar sind. Das betrifft vor allem, das Ende der Anrechnung der Wohnbeihilfe auf die Sozialhilfe, aber auch eine rasche Erhöhung des Arbeitslosengeldes. Ebenfalls rasch umsetzbar sind Verbesserungen beim Heizkostenzuschuss. »Wir dürfen

nicht länger wegsehen, sondern müssen rasch die Einkommenssituation der Betroffenen stabilisieren«, so AK-Präsident Andreas Stangl. Maßnahmen gegen die exorbitant steigenden Energiekosten dürfen nicht mehr auf die lange Bank geschoben werden. Sie müssen in Angriff genommen und auf den Weg gebracht werden. Hier sind die Erfahrungen der letzten Monate zu nutzen und seriöse Verhandlungen zu führen.

Keine weitere Armut erzeugen!

Jetzt nicht rasch zu handeln bedeutet, zusätzliche Armut in Kauf zu nehmen, ja sogar zu erzeugen. Der von der Regierung kurzfristig beschlossene Teuerungsausgleich war ein erster Schritt, aber er ist zu wenig. Vor allem für Menschen mit niedrigen Einkommen, die schon bisher schwer über die Runden gekommen sind, wird das nicht reichen.

Neben dem Hauptfaktor Mieten, belasten die gestiegenen Preise für Strom, Heizung und Warmwasser die Mieterinnen und Mieter. Zudem sind es die Vermieter, die über den Zustand der Wohnungen, über das Vorhandensein einer Wärmedämmung und andere Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz entscheiden. Foto und Text: AK OÖE

Konsumentenschutz

Darf mein Energielieferant einfach den Vertrag kündigen?

Es ist gesetzlich geregelt, dass der Energielieferant den Vertrag mit den Kunden unter Einhaltung einer Frist von acht Wochen kündigen darf. Ausnahme: Vor Ablauf einer Vertragsbindung oder Preisgarantie darf nicht gekündigt werden, ansonsten drohen dem Energielieferanten Schadenersatzansprüche.

Was soll ich nach Erhalt einer Vertragskündigung tun?

Prüfen Sie ob eine Vertragsbindung oder Preisgarantie besteht und fordern Sie den Energielieferanten gegebenenfalls schriftlich zur Einhaltung der vertraglichen Verpflichtungen auf. Gibt es keine Vertragsbindung oder Preisgarantie, müssen Sie einen neuen Energielieferanten finden. Einen Überblick über aktuelle Angebote bietet der Strom- und Gaspreisrechner auf der Homepage der Arbeiterkammer Österreich www.arbeiterkammer.at/konsumentenschutz.

Was tun, wenn Abschaltung droht und ich keinen Energielieferanten finde?

Sie haben gegenüber jedem Strom- und Gaslieferanten das Recht auf Grundversorgung. Das Unternehmen muss Sie zu dem Preis beliefern, den der größte Teil der Kundinnen und Kunden bezahlt. Der Energielieferant kann eine Kautionshöhe von maximal einer Teilzahlung verlangen, die zurückgezahlt werden muss, wenn es in weiterer Folge keine Zahlungsschwierigkeiten gibt.

Für weitere Fragen steht Ihnen der Konsumentenschutz der Arbeiterkammer Österreich unter 050-6906-2 oder auf www.arbeiterkammer.at/konsumentenschutz gerne zur Verfügung.



Mit »Street-Art« Randgruppen ins Bild setzen

Ein LINZimPuls2021-Kulturprojekt der Straßenzeitung Kupfermuckn und Mural Harbor

Drei Transporter des Arge Trödlerladens werden Ihnen im Straßenbild von Linz als fahrende Kunstwerke sicher bald ins Auge stechen. Im März war der serbische Street-Art-Künstler WUPER zu Gast bei Mural Harbor und gestaltete die Fahrzeuge mit Portraits von Verkäufern der Straßenzeitung Kupfermuckn. Hintergrund ist das gemeinsame Kulturprojekt – »Mit Street-Art soziale Randgruppen ins Bild setzen« – der Straßenzeitung mit der Graffiti- und Muralismo-Galerie im Linzer Hafen.

»Vorurteile gegenüber sozialen Randgruppen führen oft zu Ausgrenzung und Verdrängung aus dem öffentlichen Raum. Mit den großen Portraits auf den Lastwagen wollen wir diese Randgruppen sichtbar machen und ihre Integration einfordern«, meint Heinz Zauner von der Straßenzeitung Kupfermuckn. Im März und April entstanden dazu große Graffiti auf den Planen der drei Transporter des Arge Trödlerladens, der, wie die Straßenzeitung, zum Verein Arge für Obdachlose gehört. Das Recycling-Projekt schafft Beschäftigung für

Wohnungslose bei Wohnungsräumungen, Recycling und Wiederverwertung. Die Transporter sind nun im Stadtbild sichtbar. Ein Portrait von Christopher (siehe oben) hat der serbische Künstler auch in der Hafengalerie gestaltet. Die Klienten des Vereines Arge für Obdachlose waren jedoch nicht nur beim Fotoshooting eingebunden. »Leinen los«, hieß es schon im Herbst bei einer Bootstour durch die Hafengalerie. Es folgten Graffiti- und Stencil- (Schablonentechnik) Crashkurse. Weitere Aktionen werden folgen. *Fotos: cw, Text: hz*



Beim Portrait-Malworkshop mit der Künstlerin und Sozialarbeiterin Helga Furlinger-Nagl und Michael Url von Mural Harbor wurden die Konturen von Fotos verwendet und dann mit Schablonen, Sprays und Malfarben kreativ gestaltet. Im Herbst wird es dazu eine Ausstellung geben.



Fahrende Kunstwerke



Immer am Limit

Ich bin in diesem Leben noch niemals auf der Sonnenseite gestanden. Es gab Zeiten, da hatte ich drei Jobs und trotzdem zu wenig zum Leben. So war ich finanziell immer am Limit. Als alleinerziehende Mutter von fünf Kindern hatte ich noch zusätzliche Herausforderungen zu meistern.
Margit

Heinz Zauner (Arge für Obdachlose und Kupfermuckn),
der serbische Street-Art Künstler WUPER und Leonhard Gruber
(Mural Harbor), Foto: Volker Weihbold

Der Arge-Trödlerladen schlägt drei Fliegen mit einem Schlag: Es gibt Beschäftigung für 200 wohnungslose Menschen im Jahr, wir tun etwas für den Umweltschutz in Linz und bieten für sozial benachteiligte Menschen ein günstiges Warenangebot an. Nun sind diese Menschen symbolisch auch auf drei Transportern dargestellt. Die Künstler von Mural Harbor haben dies in die Gestaltung einfließen lassen. »Auch Street-Art hat ihren Ursprung in weniger privilegierten Stadtteilen, mit bildlichen Darstellungen einer nichtkommerziellen, vergänglichen Kunst. Vor einem halben Jahr lernte ich bei einem internationalen Festival den serbischen Künstler WUPER kennen, der sich auf Portraits spezialisiert hat. Er folgte unserer Einladung zur Gestaltung zweier Transporter und auch von Bildern in der Hafengalerie«, freut sich Leonard Gruber von Mural Harbor. Infos zu Führungen und Kursen: info@muralharbor.at und www.muralharbor.at, Text: hz



Fliegen ist meine Leidenschaft

Ich selbst war zum Glück nie obdachlos, kenne aber Menschen, die wenig dafür können, weil sie auf der Straße leben. Meine große Leidenschaft ist das Fliegen. Leider wurde mir der Flugschein genommen. Dieser Verlust ist bis heute schmerzhaft.
Anton



Und dann: »Aus der Traum!«

Alles verlief in geordneten Bahnen. Ich arbeitete, heiratete, baute ein Haus und schenkte einem Sohn das Leben. Und dann: Aus der Traum! Es folgte die Trennung und dann die Diagnose: »Paranoide Schizophrenie«. Ich war einsam und trank. Heute lebe ich eigenständig und engagiere mich bei der Kupfermuckn. *Manfred*



Setze mich intensiv mit Malerei auseinander

Immer schon verspürte ich den Drang, Dinge, die mich bewegen auf Papier zu bringen. Seit 1975 setze ich mich intensiv mit der Malerei auseinander, und seit 1983 bin ich Mitglied des OÖ Künstlerbundes. *Elfriede Pofertl*



Der serbische Künstler Wuper signiert sein Kunstwerk. Die Vorlagen für die Portraits stammen von einem Shooting des Fotografen Robert Maybach. Mit kreativen Aktionen im öffentlichen Raum zur Rückeroberung der gesellschaftlichen und kulturellen Teilhabe wollen wir bald überraschen und erneut sichtbar werden.

Die Aktionen sind Teil eines prämierten Kulturprojekts LINZimPULS 2021 »divide et impera«



»Tauglich! Antreten zum Grundwehrdienst!«

Kupfermuckn-Redakteure erinnern sich an ihre Zeit beim Bundesheer

Fast wäre nur mehr Staub von uns übriggeblieben

Ich wurde 1953 geboren. Nach meiner Gesellenprüfung als Kfz-Mechaniker kam ich 1972 zum Bundesheer. In meinem Innersten war ich damals schon ein Pazifist. Dennoch musste ich beim Bundesheer antreten. »Melde dich für den Dienst in der Werkstatt. Da kannst du unter dem Fahrzeug liegen und schlafen«, sagte man zu mir. Was ich dann auch getan habe. Leider wurde ich dann aber in der Sienzenheim Kaserne in Salzburg als Richtschütze auf dem Jagdpanzer »Kürassier« eingeteilt. Mit dem Schlafen war es da nichts. Ich musste alles Technische über Panzer lernen und eine Funkverkehr-Ausbildung absolvieren. Da lernte ich alles über Fliegerabwehr, Pistolen, Maschinengewehre, Sturmgewehre, Handgranaten und Panzer. Für einen Pazifisten wie mich war das eine beinahe unerträgliche Ausbildung. So konnte ich das Ganze nur mit ei-

nem ausreichenden Alkoholkonsum überstehen. Ich habe noch bruchstückhafte Erinnerungen an diese Zeit: Die Kommandanten-Kuppel befand sich auf der linken Turmseite. Hinten im Turm befanden sich jeweils links und rechts sechs Granaten, und eine in der Latrine in der Mitte. Mit dem Rückstoß nach dem Abschießen wurde die Granatenhülle mit der Auswurfgabel hinter dem Turm ausgestoßen. Danach wurde eine neue Granate geladen. Einmal durfte ich im Turm stehen. Der Kommandant saß links von mir. Und nach einer Weile hat er mich gefragt, ob ich auch ein Bier wolle. Das war ein erhabenes Gefühl, oben im Panzer zu sein und zu sehen, wenn so was daherkommt. Und das alles mit einem Bier in der Hand. Eine andere Begebenheit war ebenfalls beeindruckend. Wir waren in Hochfilzen in Tirol, um auf dem Truppenübungsplatz Schießübungen zu machen. Die Kuppel war geschlossen, wir hatten die Kopfhörer des Funkgerätes über unseren Ohren, blickten durch das Zielferngerät nach vorne

und warteten auf die Angabe des Kommandanten. Ich hatte gehört nur mehr das marker-schütternde Schreien des Kommandanten. Dann sah ich, wie die Auswurfgabel für die Granatenhülle hinten auf die neu geladene Granate in der Laderinne aufschlug. Hätte es die neu geladene Granate zerfetzt, dann hätte es auch die übrigen Granaten in den Ladetrommeln im Turm zerrissen. Vom Kommandanten und mir wäre dann durch die Explosion mit diesen Granaten, eingeschlossen in diesem dick ummantelten Stahlurm wirklich nur mehr Staub übriggeblieben. Er war käseweiß im Gesicht. Diese Panzerserie war damals noch neu und noch nicht ganz ausgereift. Noch eine traurige Geschichte. Ein Kamerad hat sich mit dem Sturmgewehr erschossen. Leider war ich zu diesem Zeitpunkt direkt anwesend. Wir übten Scharfschießen. Bei den nachfolgenden Waffenübungen nach dem Präsenzdienst habe ich mich dann unter Alkoholeinfluss immer so schrecklich aufgeführt, dass ich die Übungen nicht mehr fertig ma-



chen durfte. Heute bin ich heilfroh, dass ich Pazifist bin und in meinem Leben keine Waffe mehr in die Hand nehme. *Manfred S.*

Als Theologiestudent ließ mich die Militär-Behörde dann in Ruhe

Wenn man a) Österreicher und b) männlich ist, bekommt man so um den 18. Geburtstag herum einen netten Brief vom Bundesheer, die (netter formuliert) Einladung zur Stellung oder (weniger nett formuliert) den Stellungsbefehl. Da ich mich bei meinem 18. Geburtstag gerade im Ausland aufhielt, erreichte mich dieser nette Brief nicht. Nach meiner Rückkehr im Herbst 1982 trat ich gleich ins Wiener Priesterseminar ein. Bei Priesterseminaristen gibt es die Regelung, dass sie von der Verpflichtung, den Wehrdienst abzuleisten, befreit sind. Mitglied des Priesterseminars war ich bis zu meinem Austritt im Jahr 1991. Dann erlosch für mich die Befreiung, und ich war wiederum zur Ableistung des Präsenzdienstes verpflichtet. In etlichen medizinischen und psychologischen und Intelligenz-Untersuchungen wurden wir von oben bis unten, von außen nach innen äußerst gründlich auf die Eignung und Motivation für den Militärdienst durchgecheckt. Außerdem bekamen wir einen Crash-Kurs, was das Bundesheer und seine unterschiedlichen Gliederungen und Waffengattungen betrifft und warum es sinnvoll und

wichtig ist, das Vaterland zu verteidigen. Einige Wochen später erhielt ich dann den Bescheid mit der Post zugestellt: »Tauglich.« – Ich hatte also den Präsenzdienst anzutreten. Da für mich allerdings der »Dienst mit der Waffe« aus Gewissensgründen nicht in Frage kam, entschied ich mich für den Zivildienst. Die Leute von der Kommission haben es mir nicht sehr schwer gemacht. Außerdem war meine liebe Mutter als Vertrauens-Person zur Kommission mitgekommen, die dann auch noch einmal von ihrer Seite meine grundlegend pazifistische Haltung bestätigte. Somit bestand ich diese Gewissens-Prüfung bei der Zivildienst-Kommission, wurde in weiterer Folge von der Militär-Behörde mit einer Einberufung nicht mehr behelligt, sondern trat stattdessen den »Zivildienst« in der CARITAS in Wien an. So kam ich schon damals sehr früh mit obdachlosen Männern in Kontakt. *Johannes S.*

Die Militärpolizei suchte mich Zuhause, fand mich aber nicht

Meine Geschichte ist bereits fünfzig Jahre her. Da ich als Matrose bei der Donauschiffahrt tätig war, hatte ich eine Freistellung vom Bundesheer. Diese war jedoch nur so lange gültig, wie ich dort arbeitete. Als ich mit 23 Jahren kündigte, hätte ich meinen Wohnsitz bekannt geben sollen. Ich dachte mir aber, das Bundes-

heer würde sich schon bei mir melden. Da ich nun also offiziell nicht auffindbar war, schickten sie die Militärpolizei zu meinen Eltern nach Hause, um mich zu suchen. Dort fanden sie mich aber nicht. Als nächstes wurde die »normale« Polizei verständigt, die mich auch nicht fand, da ich ständig unterwegs war und auch draußen schlief. Mit etwa 27 Jahren hatte ich dann meine erste Gerichtsverhandlung, da ich nicht eingerückt war. Ich hatte damals keine Vorstrafen und bekam sechs Monate bedingt. Einen Monat lang war ich in Untersuchungshaft. Ich war schon immer frech und meinte daraufhin zum Richter: »Für das Schmalz, was du mir aufgebrummt hast, hätte ich auch gleich stehlen gehen können. Da hätte ich auch nicht mehr gekriegt.« Dann hatte ich vorerst meine Ruhe. Doch drei Jahre später begann das Theater von Neuem. Bei meiner zweiten Verhandlung bekam ich denselben Richter, aber nur drei Monate bedingt. Mit 31 Jahren stand plötzlich die Militärpolizei vor der Tür und brachte mich nach Klagenfurt zur Grundausbildung. Aufgrund meines Alters wurde ich dort jedoch geschont und bekam Sonderrechte. Da ich damals schon verheiratet war, wollte ich mich nach Graz versetzen lassen. Dies wurde aber abgelehnt und ich landete stattdessen in Villach. Dort ging es mit den Sonderrechten weiter. Ich hatte zum Beispiel keinen regulären Dienst und stets Ausgang, Freitagnachmittag durfte ich nach Graz heimfahren und auch meinen



Foto S. 12: (Konflozius Florian Holter) »In der Herkules«, Fotos Seite 13-14: (privat) Kupfermuckn-Verkäufer Anton bei der Luftlandejaeger-Battalion und den Fallschirmjägern in den 80er Jahren

Dienstantritt an den Montagen um 6 Uhr versäumte ich oft. Das blieb ohne Konsequenzen. Meine einzige Aufgabe für die sechs Monate nach der Grundausbildung war es, den Sportplatz zu mähen. Aber auch das war schon zu viel für mich. Doch Sport hat dort sowieso keiner gemacht. Nur wenn da Gras dann kniehoch war, bin ich halt wieder einmal mit dem Mäher drüber gegangen. Das gemähte Gras ließ ich einfach liegen. Als ich deshalb mit dem Rasenmäher nicht mehr durchkam, habe ich dann komplett aufgehört zu mähen. Trotzdem hatte ich den Ruf eines fleißigen Arbeiters. Mein Vorgesetzter, ein Vizeleutnant, war sogar immer recht glücklich, da ich ihm Heu für seine Hasen mitbrachte. Schließlich hat es mir beim Bundesheer so gut gefallen, dass ich mich länger verpflichten lassen wollte. Dies war jedoch aufgrund meiner Vorstrafen nicht möglich. *Johannes D.*

Ich kam mir vor, als müsste ich ständig auf eine Hochzeit gehen

Als ich im Alter von 18 Jahren das erste Mal beim Arbeitsmarktservice war, um mich über die Wintersaison arbeitslos zu melden, wurde ich gefragt, ob ich schon bei der Stellung war, was ich mit einem »Ja« beantwortet habe. Daraufhin wurde ich gefragt, welche Kaserne ich denn bevorzugen würde. Ich dachte kurz nach und gab dann zur Antwort: »Enns oder Amstetten wären mir ehrlich gesagt am liebsten.« Bereits zwei Wochen später war es dann so weit. Ein RSB-Brief landete in meinem Briefkasten. Als ich in öffnete las ich darin, dass ich vom Jänner bis August 1992 in die damalige HUOS nach Enns zum Bundesheer einberufen werde. Anfangs hielt sich meine Begeisterung

darüber in Grenzen. Denn, als ich dort war, waren wir zu ungewöhnlichen Dingen verpflichtet wie etwa täglich rasieren und meine Schuhe putzen. So habe ich mir das nicht vorgestellt. All das ging mir dann schon nach zwei Tagen auf den Keks. Ich kam mir vor, als müsste ich ständig auf eine Hochzeit gehen. Ich weigerte mich dann eines Tages, diese nichtsnutzigen Dinge zu tun. So kam es unweigerlich zu Problemen mit meinen Vorgesetzten. Bier trinken mit Kollegen war für mich jedenfalls wichtiger. Das zweiwöchige Ausgangsverbot war dann ziemlich hart für

»Ich wollte noch länger beim Bundesheer bleiben. Das war jedoch aufgrund meiner Vorstrafen nicht möglich.« *Johannes D.*

mich. Zusätzlich gab es auch noch ein Alkoholverbot. Das war dann noch bitterer, da ich damals schon gerne viel trank. Trotzdem hat mir die Zeit dort im Nachhinein nicht geschadet. Ich lernte die Kameradschaft kennen. Das war besonders wertvoll für das spätere Leben. *Leo*

Der Panzer fuhr mit viel zu hohem Tempo auf eine Brücke zu

Ich war im Jahr 1995 im Bundesheer. In der Maria-Theresien-Kaserne in Ebelsberg leistete ich damals den Grundwehrdienst. Ich war bei den Panzerpionieren. Wir waren eine starke Truppe und wir wurden am meisten von allen gedreht. Brücken sprengen, Brücken aus Eisen aufbauen, Panzer fahren, mit Holzbooten gegen den Donaustrom rudern mit schweren Geschützen im Gepäck – das waren nur ein paar

von vielen anderen anspruchsvollen Tätigkeiten, die man uns zumutete. Daneben wurde hart trainiert. Man musste in körperlich guter Verfassung sein. In Treffling übten wir im freien Gelände, wo wir auch eine Woche lang in Zelten übernachteten. Das war eine ziemliche Abhärtung. Nur die fittesten Soldaten hatten die Chance, bei den Panzerpionieren aufgenommen zu werden. Wir erlernten dort auch den Umgang mit den langen Gewehren, welche man mit zwei Händen bedienen musste. Ich war für die Panzerfahrer zuständig. Das war eine verantwortungsvolle Aufgabe. Es

war eine gute Zeit. Wir schliefen nur sehr wenig. Wir waren ja noch sehr jung. Doch, so geschah dann auch eines Tages ein Unfall mit dem Panzer. Der Fahrer und ich waren wieder einmal zu lange wach geblieben. Wir mussten den Panzer ins Gelände zurückbringen. So ein Panzer hat kein wirkliches Lenkrad, sondern nur zwei Hebel, die man vor- und zurück bewegen kann. Der Fahrer war eindeutig zu schnell unterwegs. Ich mischte mich nicht ein. Bei einer starken Linkskurve konnte er dann das Fahrzeug nicht mehr lenken. Wir fuhren in zu hohem Tempo gerade aus auf eine Brücke zu. Zum Glück blieben wir beide unverletzt. Die Brücke war jedoch ziemlich beschädigt. Die Militärpolizei kümmerte sich um alles und wir mussten zur Strafe zwei Tage und Nächte lang in der Gefängniszelle im Militärgelände verbringen mit einem ziemlich bescheidenen Mahl. Es war trotz allem eine sehr aufregende Zeit. *Josi*

SCHON MAL MIT DER HÄLFTE DEINES EINKOMMENS GELEBT?



ARBEITSLOSENGELD RAUF!

Jetzt das Volksbegehren unterstützen!

www.arbeitslosengeld-rauf.at



Volksbegehren unterschreiben 2. bis 9. Mai 2022!

»Das Arbeitslosengeld« in Österreich muss ein armutsfestes Leben ermöglichen! 128.000 Haushalte in Österreich konnten sich diesen Winter das Heizen nicht oder nur eingeschränkt leisten. Die Heizkörper blieben abgedreht und durch die Kostensteigerungen stieg die Energiearmut! Menschen, die Strom, Gas und Co nicht mehr bezahlen konnten und können, führten bzw. bestreiten jetzt ein sehr intensiv eingeschränktes Leben. Schätzungen der Europäischen Union gehen von 2,7 Millionen betroffenen Haushalten aus. Am Abend früh ins Bett und am Morgen früh aus dem Haus gehen, war die einzige Möglichkeit, Energie zu sparen. Laut AK-Energie-Expertin und Lektorin an der Wiener Wirtschaftsuniversität Sandra Matzinger werden in den kommenden Monaten die Preise weiter hoch bleiben. Die erste preisliche Entlastung könnte vielleicht 2024 eintreten. Die Strompreise werden wohl noch weiter steigen. Mit der ökosozialen Steuerreform sollen die Verbraucher entlastet werden. Bis diese aber in der Geldbörse spürbar wird, stellt sich die Frage des Auskommens mit dem Einkommen. Besonders hart betroffen sind die niedrigen Einkommen bei erwerbstätigen Pendlern, Alleinerziehern, Teilzeitbeschäftigten, Arbeitslosen, Notstands- und Mindestsicherungsbeziehern und noch vielen mehr, die nicht durch Ersparnisse die Zeit bis zum Eintreffen von Unterstützungen überbrücken können.

Die Proponent*innen des Volksbegehrens »Arbeitslosengeld Rauf«, das in der Eintragungswoche zwischen 2. und 9. Mai aufliegt, treten in diesem Sinn für einen Ausbau des bewährten Systems der Arbeitslosenversicherung durch eine Erhöhung der Nettoersatzrate auf 70 Prozent, dem Erhalt der Notstandshilfe und einer gesamten Stärkung des Sozialstaats ein.



Gedankenschätze von Eva

Der Obdachlose

Da geht er, sitzt er,
liegt er, steht er,
immer noch aufrecht.

Ob du's glaubst oder nicht,
draußen, ganz weit draußen,
wo der Wind noch um den Körper pfeift,
atmet er Freude.

Der Obdachlose
mit nichts außer den Kleidern auf seinem Leib,
die diesen bedecken.
Es gehört ihm nichts mehr.
Doch die Freiheit der Straße
hat er als Besitz.
Beneide ihn nicht.

Der Obdachlose, dieser Radikale,
oft sind sie psychisch krank,
manchmal faulen ihnen die Füße ab –
den Sandlern, Vagabunden, Landstreichern.

Frage ihn nicht nach seinem Leben,
er könnte dich anbellern
oder sich aggressiv abwenden,
dir ganz schnell Angst machen,
die Angst, die du sowieso verspürst
in deinem Leben.

Beneide ihn nicht.
Denn doch atmet er
in der frischen Luft,
auf der Straße draußen
Freude.

Noch kann ich flüchten, doch ich schleppe das Trauma meiner Seele mit mir herum

Traum und Trauma

was man sich vorstellen kann,
ein großer schrecken ereilt jemanden
und dieser jemand leidet darunter
ja, ich meine, die familie müsste zerbrechen
und ich wäre ganz alleine
in dieser großen stadt
und wie ich die stadt anfeinde
menschen und autos werden zu feinden
in meinem schnellen galopp zur universität und
wieder zurück zur wohnung
das pferd, ein traum, und schreckhaft das ist es,
was will ein pferd ohne herde?
es vereinsamt doch nur und
verändert seine verhaltensweisen
ausgebüchsst im galopp, ein paar sprünge,
und dann die ermüdung
ich meine, ich sterbe unter diesem schrecken
noch kann ich flüchten,
doch ich schleppe das trauma
in meiner seele mit mir herum
und das pferd, meinen glücksbringer, mein seelenbild
klar, ich muss da raus
doch wie bearbeitet man einen schrecken,
der einem in den gliedern sitzt
also kampf und flucht, ich habe beides probiert
und sie kosteten mich nur energie
na gut, dann wurde ich eben krank.

Das Dritte

Das Dritte ist kein Entweder-Oder,
sondern ein Sowohl-Als-Auch.
Sowohl ich, als auch du.
Dich gibt es, und mich gibt es.
Es ist ein Früher und Später,
es ist die Zeit.
Es ist eine Veränderung.
Es ist das Neue im Dazwischen.

Ausbruch aus dem Krieg

auf der seite nur die kontur eines kreises
im kreis : innen der krieg, veraltet
wiederholung der dummheit
denke ich mir
und stelle mich auf eine seite
*»auf der seite nur die kontur eines kreises«**
innen der krieg, veraltet
kreisförmig und wieder
doch menschliches leid wiederholt sich nicht
ist einzigartig
und vermeidbar
und stelle mich auf eine seite
breche aus
aus dem kreis
aus dem krieg
*) Zitat: Sarah Rinderer, Lyrikerin

Machtmensch

Er braucht immer das Gefühl, oben zu sein
und immer jemanden unter sich.
Er duldet keine andere Weltsicht, als seine eigene,
und wenn man eine konträre Meinung vertritt,
äußert er sich in zynischen Witzen darüber.
Er liebt es, Menschen zu Objekten zu machen,
und über sie zu verfügen.
So jemanden würde ich auch fliehen.
So wie du.
Damals, als du geflohen bist,
weg, nur weg vom Kontrolltyp,
über Stock und Stein.
Und in der Flucht bewiesest du Größe.
Er hingegen ist so klein,
dass er niemand gleichberechtigt
neben sich dulden kann.
Und er weiß nichts von diesen Genüssen.

Verdammte Einsamkeit

Diese Einsamkeit.
Ich, nur von mir selbst umgeben
und habe es schon so satt.
Im Zimmer ein Spiegel,
nur ich darin sichtbar.
Verdoppelung des Menschen auf Glas.
Allein.



Die Autorin:

Eva Renner-Martin, geboren 1981 in Villach, studierte Biologie. Kurz vor dem Abschluss kam es zum Absturz. Sie lebte ein Jahr als Obdachlose in Wien und hatte mehrmalige Psychiatrieaufenthalte. In ihren Büchern u. a. »Gedankensammlung mit schwarzer Katze« oder »In dieser spießbürgerlichen Welt«, versucht sie, diesen Lebensabschnitt und ihre Erkrankung aufzuarbeiten. Die Autorin neigt zur Literatur »von unten« mit dem Fokus auf Armut, soziales Außenseitertum und Ausgegrenztheit. (Foto: privat; Foto Seite 16: Walter Hartl)



Dem Tod von der Schaufel gesprungen

Auszüge aus den vielen Auf's und Abs im Leben von Christian

Christian kann mit seinen 48 Jahren bereits auf ein bewegtes Leben zurückblicken. In Vöcklabruck geboren, wuchs er in einem lieblosen, distanzierten Elternhaus auf. In einem Gespräch gibt der gelernte Konstrukteur und langjährige Feuerwehrmann Einblicke in sein Leben, das geprägt ist von Depressionen, schweren Erkrankungen und Unfällen. Ein Leben, das in der Obdachlosigkeit sein vorläufiges Ende findet. Christians derzeitige Ziele: Raus aus der Opferrolle, sich mit seiner Kindheit und seinen Eltern aussöhnen, um endlich inneren Frieden zu finden. Erst dann kann er neu durchstarten.

Christian erblickte im Jahr 1972 in Vöcklabruck das Licht der Welt. »Ich war ein Unfall, kein Wunschkind«, räumt er gleich zu Beginn ein. Seine Eltern, beide erwerbsmäßige Bauern, waren überfordert und unfähig, eine Bindung zu dem Neuankömmling aufzubauen. »Meine Mutter hatte keine Nerven für so einen kleinen Buben. Einmal drohte sie, mich mit dem Holzscheitl zu erschlagen«, erinnert er sich und fügt noch hinzu: »Ich war einfach nur ihr Sündenbock.« Christian fehlte es vor allem an Liebe und Geborgenheit. Keine gute Basis für ein gesundes Leben. Die Folgen dieser kühlen, distanzierten Erziehung spürt er heute noch. Zum Glück gab es die Oma väter-

licherseits. Bei ihr fühlte er sich geborgen. »Sie war eine religiöse Frau mit gutem Draht zum Herrn da oben«, erinnert sich Christian.

Oma zeigt ihm den göttlichen Weg

Wann immer er sie bei ihren Kirchenbesuchen begleitete, bekam er zum Dank dafür eine Schokolade. Anfangs machte er es wegen der Schokolade, doch bald fand auch er die Beziehung zu Gott. Eine Kraft, die ihn seither immer wieder aufrichtet. »Wahrscheinlich hat der liebe Gott noch etwas mit mir vor, denn ich bin dem Tod schon oft von der Schaufel gesprungen«, sagt er. Trotz Omas Zuwendung

und seinem Glauben, wurde Christian jedoch zunehmend depressiv. Schon früh verspürte er den Wunsch, lieber tot als lebendig zu sein. Christians Selbstmordgedanken waren letztlich eine mächtige Grundlage für einen Gehirntumor, an welchem er im Alter von 14 Jahren fast verstorben wäre. Die Erkrankung wurde zufällig entdeckt, als der junge Bub mit der Feuerwehrjugend bei einem Jugendlager in Ried i. Innkreis dabei war. Sie machten unter anderem bei einem ÖAMTC Fahrsimulator-Training mit. Christian zeigte keine Reaktion, als er sein rechtes Auge verdeckte.

Schreckliche Diagnose »Hirntumor«

Er befolgte dann den dringenden Rat der ÖAMTC-Mitarbeiter, einen Augentest zu machen. Das Resultat war schockierend: Gesichtsausfall aufgrund eines fünf Zentimeter großen Tumors, der bereits auf den Sehnerv drückte. Nach einer fünfwöchigen Bestrahlung im Frühjahr 1988 wurde er erfolgsbringend operiert. Die Bestrahlungen blieben je-

»Statt Kredite zurückzuzahlen, habe ich das Geld locker ausgegeben. So ging es in meinem Leben allmählich abwärts.«

doch nicht ohne Nebenwirkungen. Als Christian die dritte Klasse der HTL besuchte, konnte er die Overhead-Folien und das »Gekritzel« auf der Tafel nicht mehr lesen. Ein Jahr später war er beinahe blind. Der Augenarzt diagnostizierte einen »Grauen Star«. »Die Bestrahlungen waren sinnlos«, ist er heute noch überzeugt. »Da wurde nur in die eigene Tasche gewirtschaftet.« Seither steht Christian der Schulmedizin skeptisch gegenüber und bleibt dem alternativen Weg treu. »Nicht die Ärzte, sondern die Schutzengel haben mich geheilt«, ist er überzeugt.

Ein himmlisches Nahtoderlebnis

Und Schutzengel hatte er in der Tat bereits mehrere. So auch damals, als er nach der HTL als Konstrukteur in einer Baufirma arbeitete. Da fiel ihm eines Tages eine Staplergabel von zwei Metern Höhe auf den Kopf. Christian erinnert sich: »Vom Gefühl her sank ich langsam zusammen und dachte, jetzt ist es aus. Es war eindeutig ein Nahtoderlebnis. Ich sah bereits das Licht. Alles war schwerelos, ich glaubte, Richtung Himmel zu schweben.« Noch auf der Baustelle erlangte er das Bewusstsein. »An die 20 Leute standen um mich herum. Dann kam die Rettung und brachte

mich ins Krankenhaus.« Sein Kopf blieb zum Glück ohne Schaden. Christian bekam lediglich eine Halskrause und Bettruhe. Im Nachhinein war das für ihn ein »fetzengeiles Erlebnis«, und seither habe er keine Angst mehr vor dem Tod. Da gäbe es noch andere Unfälle, die er überlebte, etwa der, vom Fall einer Mauer auf die Betonstiege, als er einem befreundeten Kollegen beim Hausbau half, oder vom Drehbruch seines Beines, als er auf einer eisigen Fahrbahn ausrutschte.

Vereinsmeier und aktiv im Ehrenamt

Zum Dank dafür, dass ihm so oft das Leben geschenkt wurde, wollte er den Menschen etwas zurückgeben. So stürzte er sich beherzt in ehrenamtliche Tätigkeiten. »Ich wurde zum uneigennützigen Vereinsmeier«, erzählt er. 26 Jahre lang war er bei der Feuerwehr als Jungendbetreuer und Kassier tätig. Darüber hinaus engagierte er sich bei der Gestaltung einer Parteizeitung und übertrug als Kamera-Chef eines regionalen Fernsehsenders sämtliche Gottes-

dienste aus dem Bezirk. »So konnten die Mütter am Herd die Messfeier verfolgen«, erzählt er. Auch bei den Stockschiützen war er mit Leib und Seele dabei. Daneben arbeitete er viel und hart. Als Konstrukteur konnte er jedoch nie lange bei einer Firma bleiben. So war er in seinem Leben bei 15 unterschiedlichen Unternehmen beschäftigt. Ein weiteres und ernstes Problem zeichnete sich schon früh ab: Christian hat den Umgang mit Geld nie erlernt. Aus unterschiedlichen Gründen geriet er immer weiter in eine Schuldenspirale. Statt Kredite zurückzuzahlen, habe er das Geld locker ausgegeben. Für sich selbst und – gutmütig, wie er war – auch für andere. Vieles wurde auf Leasing gekauft. Und so ging es abwärts.

Schulden führen in die Abwärtsspirale

Im Jahr 2009 hatte er keine Arbeit mehr. Eigentlich hätte er sich beim AMS als arbeitssuchend melden sollen, stattdessen versuchte er den Weg in die Selbstständigkeit ohne finanzielles Polster. So lebte er zwei Jahre ohne Fixeinkommen, bis er die Miete nicht mehr bezahlen konnte und delogierte wurde. »Da stand ich nun auf der Straße«, erzählt Christian. Er wollte nach Linz und fuhr mit dem Zug dorthin. Damals kannte er noch keine soziale Ein-

richtung. So überlebte er die Zeit mit eigener Kraft. Erst ein halbes Jahr später entdeckte er das Vinzenzstüberl, wo er zu Mittag essen gehen konnte und die Notschlafstelle, wo er ein Dach über dem Kopf bekam. Erst dann meldete sich Christian beim AMS arbeitslos. Dank der Hilfe eines Sozialarbeiters bekam er kurz darauf ein Zimmer um 150 Euro und einen Job in seinem alten Beruf. Es wurde ihm zwar der Lohn gepfändet, doch er war erleichtert. »Tja«, meint er und runzelt die Stirn, »irgendwie musste ich ja meine Schulden abstottern.« Zum Leben blieb nicht mehr viel übrig.

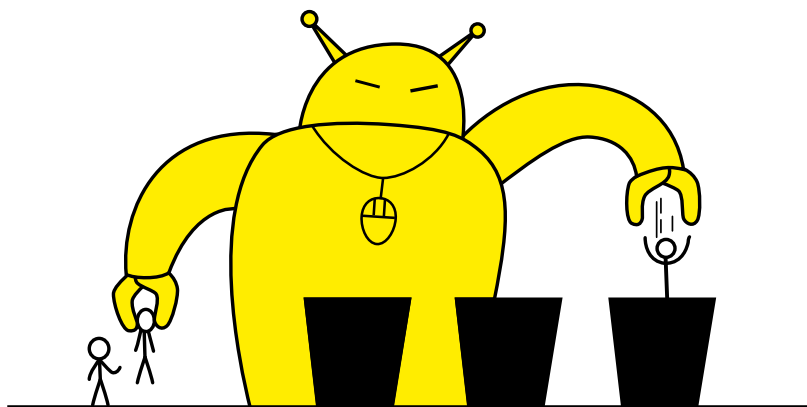
Stress mit epileptischen Anfällen

Anfangs war Christian froh um die Arbeit. Sein neuer Einsatz: Ein Groß-Betrieb in Düsselndorf. Dort musste eine Anlage entworfen und entwickelt werden. Als alleiniger gelernter Konstrukteur lud sich Christian nun große Verantwortung auf seine Schultern. »Die Kunden wollten immer alles anders haben. Die Kosten waren nicht gut kalkuliert. Ich war wieder – wie so oft im Leben – der Sündenbock und derjenige, der den Rücken herhalten musste«, erzählt er. Christian war emotional überlastet, was sich bald rächte. Als er im Zug nach Linz saß, bekam er seinen ersten epileptischen Anfall. Es folgten noch vier weitere. Bei einem fiel er so unglücklich, dass seine Schulter brach und er operiert werden musste. Nach dem Krankenstand arbeitete Christian wieder auf der Baustelle, bis er seine Arbeit erledigt hatte. Dann folgte 2013 einvernehmlich die Kündigung. Im Laufe der nächsten Jahre fand Christian noch weitere drei Jobs, mit denen er sich über Wasser hielt.

Wieder arbeitslos mit Perspektiven

Seit November 2017 ist er jedoch wieder arbeitslos. Christian wollte nichts wie weg. Er flog nach Costa Rica, mit dem Wunsch, ewig dort zu bleiben. Von den Ersparnissen konnte er gut leben, bis ihm im Frühling 2020 der Schlag traf. Nach dem Anfall konnte er seine Arme und Beine nicht mehr bewegen. In einem Krankenhaus wurde er behandelt. Dann flog er nach Hause zu seinen Eltern. Eine mehrwöchige Reha in Wilhering brachte ihn wieder auf die Beine. Der linke Arm hingegen ist lahm geblieben. Als die Situation zu Hause eskalierte, zog er wieder nach Linz in die Notschlafstelle. Nun möchte er vieles regeln, vor allem seine Finanzen und endlich Frieden schließen mit seinen Eltern und mit sich selbst. Erst dann, so Christian, könne er in eine gute Zukunft blicken. Foto und Text: dw

Stoppt den AMS Algorithmus!



Unsere Forderungen

1. Menschen, nicht Computer sollen entscheiden

Menschen sollen anhand nachvollziehbarer Kriterien über den Zugang zu staatlichen Leistungen entscheiden, statt Entscheidungen eines Computers nur abzunicken.

2. Fähigkeiten fördern, statt Schwächen bestrafen

Mehr Bildung ermöglichen, durch Förderung und Ermöglichung von (Weiter-)Bildung.

3. Mehr Ressourcen für das AMS

Wir fordern mehr und besser ausgebildete Berater*innen, die ausreichend Zeit für Beratungen haben.

4. Recht auf Information

Wir fordern eine umfassende proaktive Aufklärung über die Rechte von Arbeitssuchenden.

5. Umfassende Transparenz

Projekte und Programme, die mit unser aller Geld gestartet werden, müssen höchstmögliche Transparenz aufweisen, um evaluierbar zu sein.

6. Risikocheck für Algorithmen

Wir fordern eine Überprüfung von Algorithmen auf deren Technik und soziale Auswirkungen, bevor diese eingeführt werden (Verpflichtung für ein vorgelagertes Algorithmic Impact Assessment).

7. Nur freiwillige Teilnahme am Algorithmus

Wir fordern eine optionale Teilnahme am AMS-Algorithmus (Opt-In) und die Entkoppelung von jeder Fördervergabe. Wir wollen ein System, das so gut ist, dass die Betroffenen freiwillig daran teilnehmen.

Jetzt
unterzeichnen!



 **EPICENTER
WORKS**
for digital rights

Rätselecke – Sudoku

Die Grundfläche besteht aus 9 mal 9 Zellen. Mehr oder weniger gleichmäßig verteilt befinden sich dort bereits 2 bis 5 Ziffern. Je mehr Ziffern vorgegeben sind, desto einfacher fällt die Lösung. Alle leeren Zellen sollen so aufgefüllt werden, dass jede Ziffer in einer Spalte (senkrecht), in einer Zeile (waagrecht) und in einem Block (3 mal 3 Zellen) nur einmal vorkommt. Die Rätsel wurden uns gratis von Dr. Bertran Steinsky zur Verfügung gestellt.

	7			8			1	
			6	9	7			
8		3				7		2
7	6			2			9	3
3		9	7	6	8	2		5
5	8			4			7	6
6		1				9		7
			1	7	6			
	3			5			8	

	7	8				9	2	
6		5		2		8		4
5			8		4			2
	3	6		1		4	8	
8			9		2			1
4		2		8		1		3
	5	3				6	4	

Auflösung auf Seite 22

So wohne ich!

Frau M. in Linz



Übergangswohnung mit Lichtblick

Die Tage könnten für die 55-jährige Frau M. nicht trüber sein. Das liegt weniger am Regen, denn vom Wetter lässt sich Frau M. schon längst nicht mehr beeindrucken. Es sind vielmehr ihre Sorgen, welche sich sogar schon im Kreuz bemerkbar machen.

Vor zwei Jahren lebte Frau M. noch in einer ruhigen Gegend, in einer Drei-Zimmer-Wohnung mit Balkon. Sie hatte eine geregelte Arbeit und stand mitten im Leben. Ein folgenschwerer Unfall änderte ihr Leben drastisch. Frau M. stürzte in eine Glasplatte und zerschnitt sich dabei den Unterarm. Ein Jahr lang trug sie einen Gips. Während des Krankenstandes wurde sie gekündigt und schlitterte unweigerlich in die Armuts-Spirale. Eines Tages konnte sie die Miete nicht mehr bezahlen. In ihrer Not wandte sie sich an die Sozialarbeiterinnen der ARGE-SIE (Arge für Obdachlose). »Sie hatten ein offenes Ohr für mich. Dank ihrer Hilfe bekam ich eine Übergangswohnung von der Wohnplattform«, sagt die Mittfünfzigerin. Der »Trödlerladen« half ihr bei der Übersiedlung. Seit letztem November lebt sie nun notgedrungen mit ihrem Kater Gino in einer 22-Quadratmeter-Wohnung. Die Miete von 168 Euro kann sie sich als Mindestsicherungs-Bezieherin gerade leisten. Als sich alles zum Besseren zu wenden schien, hat sie nun das »Kreuz mit dem Kreuz«. Ein schmerzvoller Bandscheibenvorfall macht ihr das Dasein zunehmend schwer. In der Nervenklinik wird sie mehrmals in der Woche infiltriert, damit der Schmerz aushaltbar ist. »Doch von irgendwo kommt immer wieder einmal ein Lichtlein her«, hofft sie. Auch an diesem regnerischen Tag. *Foto und Text: dw*



2–9. Mai 2022: EINTRAGUNGSWOCHE Volksbegehren GRUNDEINKOMMEN



In der Eintragungswoche kann das Volksbegehren unabhängig vom Hauptwohnsitz in jeder beliebigen Gemeinde oder online via oesterreich.gv.at (Handy-Signatur oder Bürgerkarte erforderlich) unterschrieben werden. Dank großartiger bisheriger Beteiligung startet unser Volksbegehren bereits mit über 98.000 Unterstützungserklärungen. Die für eine parlamentarische Behandlung erforderliche Anzahl von 100.000 steht daher außer Frage, aber je stärker diese überschritten wird, umso größeres politisches Gewicht erhält das Anliegen. Daher sind alle am Grundeinkommen Interessierten dringend eingeladen, in der Eintragungswoche dieses Volksbegehren auch wirklich mit einer Unterschrift zu unterstützen.

Der Wortlaut des Volksbegehrens:

Wir fordern den Gesetzgeber auf, durch bundesverfassungsgesetzliche Regelungen ein Bedingungsloses Grundeinkommen (BGE) einzuführen. Dieses soll jeder Person mit Hauptwohnsitz in Österreich ein menschenwürdiges Dasein und echte Teilhabe an der Gesellschaft ermöglichen. Höhe, Finanzierung und Umsetzung sollen nach einem Prozess, an dem die Zivilgesellschaft maßgeblich beteiligt ist, gesetzlich verankert werden. *Weitere Infos unter: www.das-grundeinkommen.at*

Verkäufer Mario im Portrait

Kannst du dich deinen Lesern kurz vorstellen?

Ich heiße Mario, bin 50 Jahre alt, und komme aus der Nähe von Köln. Vor zweieinhalb Jahren kam ich nach Österreich und wurde in der Event-Branche selbstständig. Durch Corona kamen aber keine Jobangebote mehr. Aus der Not heraus habe ich mich mit dem Gedanken, trotzdem einer ehrlichen Arbeit nachzugehen, dazu entschlossen, die Kupfermuckn zu verkaufen.

Bist du obdachlos? Wo schläfst du?

Etwas mehr als ein Jahr war ich obdachlos und habe in einem Parkhaus übernachtet. Das war schon in Ordnung. Leider konnte ich dort nicht bleiben, da Jugendliche Dreck machten und ich gehen musste. Seit damals, mit zwischenzeitlichen Krankenhausaufenthalten, schlafe ich in der Nowa (Notschlafstelle).

Was machst du mit dem Kupfermuckngeld?

Mit dem Kupfermuckngeld kaufe ich mir vor allem Lebensmittel und spare auf kleine Luxusobjekte, wie etwa auf ein Radio.

Was erlebst du beim Verkauf?

Ich habe sehr viele Stammkunden, die mich auch schon sehr gut kennen. Sie wissen oder fragen mich, was ich benötige und bringen mir für eine Zeitung auch schon mal Essen, Getränke oder Hygieneartikel.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Am liebsten würde ich wieder in meinem alten Beruf tätig werden. Ich bin der Kupfermuckn und all meinen lieben Kunden sehr dankbar dafür, dass sie mir helfen, die Zeit bis dahin zu überbrücken. Am dringendsten brauche ich ein kleines Zimmer für mich alleine. *Foto: kk*

BEZAHLTE ANZEIGE

GERECHTE VERTEILUNG VON ARBEIT ...

... UND EINKOMMEN Solidarität die ins **AUGE** sticht.

Alternative, Grüne und Unabhängige
Gewerkschafter*innen OÖ
Deine schärfste Kraft in AK & ÖGB.



AUGE-OOE.AT

Sudokus Seite 21 – Auflösung:

4	7	6	2	8	3	5	1	9
1	2	5	6	9	7	4	3	8
8	9	3	4	1	5	7	6	2
7	6	4	5	2	1	8	9	3
3	1	9	7	6	8	2	4	5
5	8	2	3	4	9	1	7	6
6	4	1	8	3	2	9	5	7
9	5	8	1	7	6	3	2	4
2	3	7	9	5	4	6	8	1

1	7	8	4	5	3	9	2	6
3	2	4	6	9	8	5	1	7
6	9	5	1	2	7	8	3	4
5	1	9	8	3	4	7	6	2
2	3	6	7	1	5	4	8	9
8	4	7	9	6	2	3	5	1
4	6	2	5	8	9	1	7	3
7	8	1	3	4	6	2	9	5
9	5	3	2	7	1	6	4	8

BITTE PERSÖNLICH NEHMEN!

VKB | BANK

Für ein lebenswertes Leben
von sozial benachteiligten
Menschen: Ihre Spende für
die Kupfermuckn.
IBAN AT02 1860 0000 1063 5100
BIC VKBLAT2L

www.vkb-bank.at

Im Alltag sparen mit der LINZ AG Vorteilswelt

Sichern Sie sich jetzt **bis zu 30 Gratisstromtage ein Leben lang*** und sparen Sie auch im Alltag mit der **Vorteilswelt-App**.

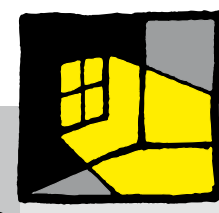
Jetzt informieren:
www.linzag.at/vorteilswelt

*Gilt solange die LINZ AG Vorteilswelt angeboten wird und bei ununterbrochener Erfüllung der notwendigen Teilnahmebedingungen durch den Kunden.



Bis zu
**30 Gratis-
stromtage**
ein Leben lang*

LINZ AG



ARGE TRÖDLERLADEN

- » Wohnungsräumungen – Auftragsannahme
Mo. bis Fr. 8–10 Uhr, Tel. 66 51 30
- » Verkauf und Dauerflohmarkt
Trödlerladen, Lager Goethestraße 93, Linz
Öffnungszeiten: Di und Do. 10–17 Uhr,
Tel. 66 51 30
- » Raritäten und Schmuckstücke
im Geschäft in der Bischofsstraße 7
Öffnungszeiten: Di. bis Fr. 12–18 Uhr
Sa. 10–13 Uhr, Tel. 78 19 86

Kupfermuckn INFORMATION

Redaktionssitzung

Mittwoch, 13 Uhr, Marienstr. 11 in Linz

Wir sind gastfreundlich: Wer mitarbeiten will, kann einfach vorbeikommen! Aber nicht jeder kann sofort Redakteur werden. Erst nach zweimonatiger Teilnahme als Gast kann eine Aufnahme in die Redaktion beantragt werden.

Kupfermuckn-Abo

Die Kupfermuckn ist eine Straßenzeitung und soll daher auch auf der Straße verkauft werden, damit die Straßenverkäufer und Straßenverkäuferinnen etwas davon haben. Wer keine Möglichkeit hat, die Kupfermuckn auf der Straße zu erwerben, kann ein Abo bestellen. Tel.: 0732/77 08 05-13 (Montag bis Freitag: 9–12 Uhr); Preis: 33 Euro

Die nächste Ausgabe

gibt's ab 27. Juni 2022 bei Ihrem Kupfermuckn-Verkäufer.

Verkaufsausweis

Achten Sie bitte auf den aktuellen Verkaufsausweis: Gelb/Schwarz mit Farbfoto und einer Bestätigung der Stadt Linz auf der Rückseite.

Obdachlosenratgeber Linz

Für Menschen in akuter Wohnungsnot hat die Straßenzeitung Kupfermuckn einen Falter mit vielen hilfreichen Adressen herausgegeben. Diesen und weitere Informationen finden Sie unter www.arge-obdachlose.at

Facebook und Kupfermucknarchiv

Die Kupfermuckn ist auch auf Facebook aktiv; Informationen unter <http://www.facebook.com/kupfermuckn>. Auf der Homepage »www.kupfermuckn.at« können Sie im Kupfermuckn-Archiv ältere Nummern herunterladen oder online nachlesen.

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar!

Wenn Sie Ihren Namen (muss mit dem Melderegister übereinstimmen) und Ihr Geburtsdatum bei der Überweisung angeben, wird Ihre Spende automatisch von der Steuer abgesetzt. Unser Spendenkonto: Kupfermuckn – Arge für Obdachlose, VKB Bank, IBAN: AT461860000010635860

VERKAUF AUCH DU!



Mit dem Kupfermuckn-Verkauf kann man gerade in wirtschaftlich so schwierigen Zeiten etwas Geld verdienen! Jeden Monat gibt es die ersten zehn Zeitungen gratis. Man kauft diese um einen Euro pro Stück und verkauft sie um zwei Euro auf der Straße. Wohnungslose oder Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben, erhalten einen Ausweis und können sofort mit dem Verkauf beginnen.

Wer es einfach einmal ausprobieren will, meldet sich bei: Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel. 0732/770805-13, Zeitungsausgabe ist jeweils von 8 bis 12 Uhr.